

Deutsche Reden von Otto Flake

10.

Durchgreifen, Republik!

Ich habe mir die Ehre ausgebeten, den Leitartikel für die Woche schreiben zu dürfen, in die der Geburtstag der Republik fällt, der elfte August. Im Januar protestierte ich hier dagegen, daß der achtzehnte Januar Nationaltag bleibe, und schlug den Tag der Weimarer Verfassung vor.

Das wenigstens ist erreicht — manches ist erreicht, seitdem die Serie der Deutschen Reden begann, und ich schließe sie heute ab. Die Ermordung Rathenaus lieferte ihr einen Rahmen und die dramatische Peripetie.

Darf ich feststellen, daß wir verschrieenen Intellektuellen den bessern Blick gehabt haben, daß wir die Sünden der Republik und der Demokratischen Partei sahen, daß wir nicht erst einer Katastrophe wie der Ermordung Rathenaus bedurften, um uns aufzuraffen und das zu tun, was schon längst hätte getan werden müssen?

Man wird sich nicht immer den Luxus solcher heftigen Aufrüttlungen leisten dürfen, man wird uns folgen müssen, die ganz einfach die Augen offen halten. Die Herren Politiker glauben Sachverständige zu sein, sie sind in Wirklichkeit Leute ohne Energie, Mut, Entschlossenheit, sie pfuschen wie ein schläfriger Handwerker weiter, bis eine Hand sie am Kragen packt.

Sie haben diesmal noch Glück gehabt, die Hand packte sie zu früh am Kragen. Hätten die Dummköpfe, die auf Rathenau schossen, noch ein halbes Jahr gewartet, hätten sie auf die gar zu grobe Umsetzung ihrer Ideale in die Tat verzichtet, dann wäre die Republik ganz von selbst eines unmerklichen Todes verstorben.

Die Abgeordneten, die jetzt im Gebirge und an der See ihr M. d. R. mit dem Bewußtsein zur Schau tragen, daß sie ernsthafte Arbeit geleistet haben — sie haben sie geleistet —, täten gut daran, nicht zu selbstzufrieden zu sein. Sie löschten zwar, als das Haus brannte, aber vorher, als Andre sie an die jämmerlichen Sicherheitszustände des Hauses mahnten, waren sie unverantwortlich taub. Ich sagte schon, daß die Demokratische Partei es ist, die die eigentliche Schuld an der Ermordung Rathenaus trägt, die Schuld Dessen, der seine Pflicht nicht erfüllte.

Man liest deshalb mit einiger Ironie einen Artikel der Frankfurter Zeitung, der die Auswirkungen des Mordes in den Parteien der Demokratischen Partei gutzuschreiben sucht. Die Auswirkungen kommen dem demokratischen Gedanken zu gut, aber ein Verdienst der Partei, das sind sie nun gewiß nicht.

Diese Partei hat grade während der kritischen Juli-Wochen gezeigt, was sie ist: bürgerlich-kapitalistisch, und sonst nichts. Wir betrachten die Demokratische Partei längst nicht mehr als

den Monopoliwächter des demokratischen Ideals. Wir wünschen die Existenz dieser Partei, solange der Hochkapitalismus in Blüte steht (vielleicht ist er unsterblich?), aber Illusionen machen wir uns nicht über sie, und jenes Vertrauen, auf das ein Charakter von unbestechlicher, eindeutiger Natur Anspruch erheben kann, bringen wir ihr nicht entgegen.

Wir wollen fortfahren, ihr auf die Finger zu sehen, es sind die Finger Jemandes, dessen faires Spiel nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Wir wissen sehr genau, daß die Frankfurter Zeitung, die ein kluges und anständiges Blatt ist, in ihrer Partei einen schweren Stand hat, und wir wünschen, daß die demokratische Jugend noch energischer als bisher — gute Ansätze sind da — den alten Herren, wie soll ich sagen, ebenfalls auf die Finger sehe. Gracchus sitzt nicht im Parteivorstand, ich glaube, er würde dort als Spartacus gelten.

Aber die Situation ist nicht ungünstig. Wenn die Deutsche Volkspartei an der Einsicht festhält, daß die Form des Reiches auf lange hinaus — wir hoffen: auf die Dauer — die republikanische sei, wenn also ihr Bekenntnis zur Monarchie sinnlos ist, dann besteht zwischen der Volkspartei und der Demokratischen Partei kein Unterschied mehr: mögen sie sich vereinigen.

Man wird es zwar fürs erste nicht erleben, daß die Volkspartei sich als demokratisch affiziert, aber es gibt da Mittel und Auswege. Die nicht mehr monarchistischen Nationalliberalen und die stockbürgerlichen Demokraten sind das Selbe. Eines hat die Demokratische Partei durch ihre zagende Politik seit 1918 erreicht: Niemand hat sie mehr im Verdacht, auch nur ein bißchen revolutionär zu sein. Der Bürgerblock ist reif, wir wünschen ihn, Vereinfachung ist gut, die Arbeitsgemeinschaften sind das Vorstadium dessen, was hier immer gefordert wurde, des Zweiparteiensystems.

*

Die Republik hat also Geburtstag, wir gratulieren. Sie ist eine so junge Person, daß sie einige gute Lehren anzuhören die Freundlichkeit haben wird. Die beste Lehre heißt: Durchgreifen, sich selbst wollen, nicht sentimental sein!

Das Recht auf die freie Meinung in Ehren — ein Beamter, ein Offizier, ein Lehrer, ein Professor, ein Richter, der in oder außer dem Dienst der Republik feind ist, muß verabschiedet werden. Die Republik zahlt, der Kostgänger hat ihr zu dienen. Am Tag des Begräbnisses Rathenaus hat in Heidelberg der Professor Lenard sich geweigert, seine Vorlesung zu unterbrechen. Die Republik möge diesem Professor bedeuten, daß er nicht einmal die Manieren eines Gentleman besitzt.

Die Republik möge ein Geheimnis erfahren: alle die Mäuse sozusagen, die ihr auf dem Kopf herumtanzen, wenn sie schläft, werden mit der Promptheit einer preußisch gedrillten Truppe umschlagen, sobald sie merken, daß die Obstruktion nicht Ehre und Vorteil, sondern Gefahr und Nachteil bringt. Alle die Beamten, Offiziere, Professoren, Lehrer und Redakteure werden umschlagen, die Staatsanwälte nicht zu vergessen, die seit je Instinkt für Karriere haben. Nur Eines ist nötig: Durchgreifen.

Die Mörder Rathenaus haben sicherlich geglaubt, daß ihre Schüsse die Pogrome auslösen und die Reichswehr in Bewegung setzen und die Fürsten lebendig machen und das Volk Hurra schreien lassen würden — sie werden bittere Stunden gehabt haben, als ihre sehr guten Freunde sie im Stich ließen. Wenn sie Zeitungen lasen, werden sie vernommen haben, daß Regierungspräsidenten und Landräte verabschiedet wurden, ja daß Herr Geßler Untersuchung gegen sich beantragt hat. Wiederum darf man fragen: Warum tat man vorher nicht, was man nachher tat? Warum sind die Regimentsfeiern jetzt verboten, warum wurden sie es nicht drei Monate vorher?

Wir wollen sehen, was von all dieser Energie übrig bleibt, wenn die Schwalben nach Süden, die „Reichsboten“ nach Norden zurückkehren.

Geistig ausgedrückt und um auch jenen Beamten undsoweiter gerecht zu werden: sie warten, wie alle Menschen, bis man ihnen einen neuen Richtungspunkt, ein neues Rotationszentrum gibt. In ihrem bessern Teil sind sie keine schlechten Patrioten, sie verlangen vom Reich, daß es für sie die Idee sei, nach der sie hinüberspannen können. Der Staat ist ja eine solche höhere Idee, Zentrum für Kräfte, die zentrifugal schwingen wollen, der Mensch verlangt religiöse Ordnung.

Der Fehler der nationalen Patrioten ist, daß sie eine derartige Idee nur in der Form denken können, die ihnen schon vertraut war, der Durchschnittsmensch vermag sich neue Formen nicht vorzustellen. Aber Diejenigen, die den Begriff der neuen Idee haben, sind verpflichtet, ihn zum Gravitationspunkt zu machen, damit dem stärksten Bedürfnis der Kreatur Genüge geschehe. Das ist der tiefere Sinn des Rezeptes Durchgreifen.

Die Weltbühne, Nr. 32 / 1922

Das Blättchen publiziert als Form der produktiven Verneigung und des Gedenkens in seiner Rubrik „Vor 90 Jahren“ Beiträge aus ihrer großen Vorgängerin - der *Weltbühne* von Siegfried Jacobsohn, Kurt Tucholsky sowie Carl von Ossietzky. Nicht in jedem Fall ist es der Redaktion dabei gelungen, zweifelsfrei zu klären, ob an den Texten noch Urheberrechte bestehen, und die Inhaber gegebenenfalls zu kontaktieren. Wo sich ein solches Defizit offenbaren sollte, bitten wir darum, sich direkt an uns zu wenden.

Die Redaktion